

Der Monterone

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **12 (1863)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III.

Der Monterone.

Nachdem ich in befreundeter Gesellschaft auf einer Lustreise längs dem südlichen Fuß der Alpen die prachtvolle Kunststraße über den Splügen bis Lecco, die herrlichen Villen und die stolze Schönheit des Comersee's, das malerische Bergamo mit der Weitsicht über die lombardische Ebene, Mailand mit seinem wunderschönen Dom, seinem Corso und seinen Kirchen, Theatern und Palästen bewundert hatte und durch die reizende Gegend von Varese an die Ufer des Lago Maggiore gelangt war, nahmen wir am 1. Sept. 1854, nach flüchtigem Besuch der Borromäischen Eilande, unser Nachtquartier in Baveno, einem Dorf mit comfortablem Gasthause, hart am Gestade der gegen Westen eindringenden großen Bucht des See's gelegen.

Zwischen Baveno und dem südwestlich davon liegenden Ortasee erhebt sich eine Berggruppe, die zwar an einzelnen Stellen sehr schroff und felsig abstürzt und in ihren Felsabstürzen zwischen Baveno und Fariolo die schönen weißen und rothen Granite liefert, welche bis in weite Entfernung zu großartigen Fauten verwendet werden, die aber zum größern Theil mit einem hohen Gürtel von Kastanienwäldern bekleidet ist. Ueber dem obern Saum dieses Waldgürtels steigen zahme Alpenfirsten empor und culminiren in dem Gipfel des Monterone. Der Granit von Baveno bildet auch den Gipfel des Monterone und die Granitmasse ist längs dem Fuß des Berges von Glimmerschiefer umgeben. Glimmerschiefer und Granit erheben sich in dem Rücken südlich vom Monterone zwischen dem Ortasee und dem Lago Maggiore zu selbstständigen Massen ³⁾.

³⁾ Studer's Geologie der Schweiz.

Der *Monterone* oder *Monte Motterone* ist in neuern Reisehandbüchern als einer der besuchenswertheften Aussichtspunkte geschildert worden, und da das Wetter seit einiger Zeit anhaltend schön war, so faßte ich den Entschluß, diesen Berg zu besteigen, während meine Reisegefährten beabsichtigten, eine idyllische Fahrt auf den azurnen Fluthen des Lago Maggiore zu unternehmen. Der Monterone erhebt sich 4519' über dem Meer, oder, da die Höhe des Lago Maggiore über der Meeresfläche 643' beträgt, so steht er noch 3876' über dem Spiegel des See's, während der Rigi sich 4139' über dem Spiegel des Vierwaldstättersee's erhebt.

In Baveno findet man Führer und Pferde für Herren und Damen nach dem Monterone und weiters bis zum Lago d'Orta. Der Fremde, der die Landessprache nicht versteht, ist genöthigt, sich an die tarismäßigen, etwas hohen Preise zu halten und diejenigen Führer anzunehmen, die ihm der Gastwirth an die Hand gibt, wenn er nicht in Verlegenheiten gerathen will, die er theuer bezahlen dürfte. So traf auch ich Abrede mit einem Mann aus dem Dorf Baveno, der als eigentlicher Herrenführer die ganze Schweiz bereist hatte und ziemlich gut französisch sprach. Der Preis eines Führers auf den Monterone und zurück, eine Tagreise von sechs Stunden, beträgt 5 Fr.; nimmt man ihn aber über den Berg mit bis nach Orta, was mit der Rückreise eine Strecke von 12 Stunden beträgt und gewöhnlich für eine doppelte Tagreise gerechnet wird, so steigt der Preis auf 10 Fr.

Um 6 Uhr Morgens den 2. September holte mich mein Bursche ab, bewaffnet mit einem 6 Schuh langen Alpenstock, dessen Kopf mit einem stattlichen Gemshorn verziert war. Ich sollte Respekt kriegen vor der mir bevorstehenden Expedition! Nach genossenem Frühstück schritten wir fröhlichen

Muthes von dannen. In einer Viertelstunde ungefähr hatten wir die kleine Fläche bis an den Fuß des Berges überschritten und stiegen nun auf vielverschlungenen Pfaden durch Kastanienwaldung bergan. Wie wir höher stiegen, genossen wir hie und da bei lichten Stellen die Aussicht auf die unter uns sich entfaltende Weite. Da schimmerte der blanke Spiegel des Langensee's in seinem vollen Reize. Ein stiller Frieden umschwebte die lieblichen Felseninseln, die Nacht und Geld zu kleinen Eden umgeschaffen. Längs dem Gestade blinkten die weißen Häuser von Balanza und Suna im Morgenstrahl am Fuße der grünen Berge. Allmählig wurde das Berggehänge steiler und nach einer Wanderung von etwa 2 Stunden gelangten wir auf eine Wiesenfläche, die sich fast eben bis nach dem Bergsattel hinzog, der vor unsern Blicken sichtbar wurde, während zu beiden Seiten Alpenhänge sich nach den höchsten Gipfeln emporzogen. Zur Rechten zeigte sich dicht vor uns der Monterone. Kleine vereinzelte Baumgruppen zierten den begrasteten Bergrücken und im Schatten dieser Bäume wurden die aus Steinen aufgeführten und weiß gemauerten Sennhütten der verschiedenen Alpenläger bemerkbar. Diese Hütten mit ihren spitzen, sämtlich gegen Morgen gefehrten Giebeln glichen, von ferne gesehen, weißen Gezelten. Auf der Gebirgskante stand eine Kapelle. Wir stiegen von Läger zu Läger empor auf gut gebahntem Wege, athmeten zusehends reinere Luft, durchschritten dichte Gebüsche von Alpenrosen und reifen Himbeeren und langten nach einer Stunde Steigung, somit nach einem Gesamtmarsch von 3 Stunden, auf dem Gipfel des Monterone an. Derselbe bildet einen fast spitz zulaufenden begrasteten Rücken, auf welchem das weidende Vieh sich munter herumtummelte.

Wir lagerten uns auf dem weichen Rasen nieder, um die herrliche Aussicht zu bewundern, die sich von hier darbieten soll. Aber o wehe! es hatten sich finstere Nebel um den Berg gezogen, so daß nicht einmal der Blick auf den zu unsern Füßen ausgebreiteten Lago Maggiore frei war, und die Gipfel des Hochgebirges waren mit Wolken bedeckt. Keine Spur vom Monte Rosa, der sich von hier in seiner ganzen Majestät darstellen soll und den wir noch vor wenigen Tagen vom Mailander Dom, aus der Nähe von Como und fast auf dem ganzen Wege nach Varese mit Entzücken betrachtet hatten! Nur gegen Süden lag die Welt vor uns offen. Da weilte im tiefen Schooß grüner Gebirgszüge das klare Becken des Ortafee's mit der kleinen Insel von St. Giulio. Jenseits zeigten sich einige Dörfer auf der hohen Bergterrasse, über welche der Weg nach Varallo führt. Auch die untern Theile des wilden Stronathals waren vor unsern Blicken entfaltet. Zur Linken des Ortafee's und von ihm durch eine vielfach verzweigte Hügelgruppe getrennt, glänzte der Spiegel des untern Langensee's und das freie Auge vermochte als schwarzheraustretenden Punkt die Riesenbildsäule des S. Borromäus zu unterscheiden, die den Hügel hinter Arona schmückt. In weiter Entfernung gewahrte man die Silberstreifen des Ticino und der Sesia, deren Fluthen sich durch die unabsehbare Landesfläche schlängelten und in fast neblichter Grenze blickten uns noch die ausgedehnten Reissümpfe aus der Gegend von Novarra entgegen. Die getrübbte Atmosphäre verhinderte uns die Thürme von Mailand und Novarra und die Superga bei Turin zu sehen, die sonst von hier bemerkt werden können. Ostwärts dagegen dehnten sich die Spiegel des Lago di Varese, des Lago di Monate und des Lago di Comabbio mit der sie umgebenden reichen und fruchtbaren Landschaft klar vor uns aus.

Bei hellem Wetter und wolkenlosem Himmel muß die Aussicht vom Monterone wirklich prachtvoll sein. Der Blick auf den Kranz der Alpen von den Höhen des Ortasee's über den Monte Rosa nach den vergletscherten Walliser Gipfeln bis zu den Gebirgen von Tessin und Bünden, das malerische Bild der vielfachen See'n zu den Füßen des Schauenden und der Blick in die endlosen Ebenen Piemonts und der Lombardei geben dieser Aussicht den Charakter derjenigen des Rigi, die sie an Großartigkeit noch übertreffen muß, wenn sie ihr auch an lieblichem Reize nachsteht.

Nach einem vergnügten und genussreichen, wenn auch nicht vollkommen befriedigenden Aufenthalt auf dem Gipfel des Monterone und da die stets dichter andringenden Nebel der Hoffnung auf eine günstigere Aussicht keinen Raum ließen, brachen wir auf und stiegen auf der Südseite des Berges hinunter, einen langgedehnten Alpenrücken verfolgend, der sich in dieser Richtung gegen das Thal zu erstreckte. In Kurzem betraten wir einen für die vielen Pferde, die auf diesen Alpen gesömmert werden, angelegten Weg. Bei der Sennhütte der Alp della Volpe machten wir Rast, um uns für die weitere Wanderung zu stärken. Die Sennhütte, die in ihrem Innern eine ausgezeichnete Reinlichkeit darbot, befand sich auf einer kleinen Terrasse, die von Ahorn-, Eschen- und Rußbäumen umgränzt war. An dem gegen den Abhang zugekehrten Rande dieser Terrasse waren Bänke mit Rücklehnen angebracht, und hier im herrlichen Schatten ruhend, genossen wir die Nidel, die uns von dem Sennen, einem alten rüstigen Manne, dessen ganzes Wesen mich an einen derben Emmenthalersennen mahnte, bereitwillig gereicht wurde. Auf dem freien Plage vor der Hütte war ein großer hölzerner Kasten angebracht, wie ich dieses bei allen Alplägern, bei denen wir vorbeigekommen waren, bemerkt hatte. In diesem Kasten

wird dem Vieh Schotte mit Mehl gereicht, und es kamen, während wir unsere Mahlzeit hielten, die stattlichen Kühe, von Hirtenknaben getrieben, heran und erlabten sich an dem Getränke. Die Alp della Volpe enthält eine Sennerei von 80 Kühen.

Nach freundlichem Abschied und Bezahlung der mir vom Sennen gemachten Rechnung schritten wir weiter. Allmählig senkte sich das dürre Berggehänge steiler herab und die Sonne brannte heiß auf unsere Köpfe. So wie wir tiefer herunter kamen, schien sich der Hügel, hinter welchem Orta lag, immer mehr von uns zu entfernen und es kamen Schluchten und Thälräume zum Vorschein, die wir von unserm höhern Standpunkte übersehen hatten und durchmessen mußten. Endlich gelangten wir in das hübsche Dorf Armeno und damit auch in die Region des Mais und der Reben. Die Reben waren durchgehends frank und mein Führer bemerkte mir, daß in der sonst so weinreichen Gegend des Ortasee's seit vier Jahren die Weinberge durchaus keinen Ertrag geliefert hätten, so daß unter der Bevölkerung viel Armuth und Besorgniß herrsche. Aber noch mußten wir eine heiße Strecke Wegs zurücklegen und bei dem Dorf Miasino eine Anhöhe übersteigen, bevor wir nach einem Marsch von etwa vier Stunden an den Fuß des h. Berges von Orta gelangten. Es ist derselbe ein gegen das Becken des Ortasee's vorspringender Hügel von 3—400 Fuß Höhe, auf dessen Rücken sich die Wallfahrtskirche des h. Franz von Assisi nebst Stationskapellen und unter dem Schatten dickstämmiger Bäume herrliche Spazierplätze und ein Caféhaus befinden. Hart am westlichen, ziemlich steilen Fuß des Hügel's liegt das freundliche Städtchen Orta am Gestade des See's. Von der Höhe des Monte Sacro hat man eine reizende Aussicht auf den klaren Spiegel des Ortasee's mit dem mitten im Schooße des

Seespiegels liegenden kleinen Inselchen S. Giulio und auf die grünen, zahmen, niedrigen Hügelzüge, die, mit Nebenbetränzt, das Ufer umgürten. Nachdem wir in dem Caféhause zwei Flaschen Bier theuer genug bezahlt hatten, stiegen wir auf dem breiten Stationsweg nach Orta hinunter, ohne uns daselbst länger aufzuhalten, als zum Ankauf eines Quantums Birnen und Pfirsiche nöthig war, die wir mit uns in das Schiff nahmen, das uns nach St. Giulio und von da nach Omegna hinbringen sollte. — Der Orta-see (Lacus cusius der Alten) liegt 1140' ü. M. Seine Länge beträgt circa drei Stunden, seine Breite durchschnittlich eine halbe Stunde. Er soll reich an Aalen sein. Dieser See hat wieder einen ganz verschiedenen Charakter, als ihn die See'n von Como, von Lugano und von Maggiore zur Schau tragen, und zeichnet sich mehr durch den stillen, freundlichen Reiz seiner sanft hingezogenen niedern Küstengebirge, die die dunkle Fluth in ihrem grünen Sammetgürtel beherbergen, als durch großartige Scenerien und pittoreske Schönheiten aus. Ein lieblicher Schmuck des See's ist die Insel St. Giulio, die zwischen Orta östlich und dem heitern Bella westlich in der Mitte des See's liegt und in ihrem geringen Umfange eine Häuserreihe nebst einem dominirenden Seminargebäude und eine alte Kirche umfaßt, die auf der Stelle gebaut sein soll, wo der hl. Julius im 4. Jahrhundert seine Tage endete. Nach einer kurzen Ueberfahrt von einer Viertelstunde landeten wir an der kleinen Insel und ich machte der Kirche einen Besuch. In dieser alten Kirche wird der Fremde auf zwei hübsche Porphyrsäulen und auf verschiedene Fresken und Gemälde von Luini, Michel Angelo und andern italienischen Meistern aufmerksam gemacht und ein Geistlicher führte mich in die Gruft, in welcher der Sarg mit dem Körper des St. Julius aufbewahrt wird. Dann

stieg ich wieder in die Barke und nun ging es in lustiger Fahrt über die leicht bewegte Seefluth nach dem am untersten Ende des See's gelegenen Omegna. Ein milder Südwind war uns günstig und ich bewunderte die Oekonomie der Schiffeleute, welche die als Schiffsdach dienende Leinwand gleichzeitig als Segel benutzten und bis ungefähr zur Hälfte am Mast emporhoben, während die andere Hälfte zum Schutz gegen die Sonne über uns ausgespannt blieb. Ich verkürzte mir die Fahrt durch den Genuß der Pfirsiche und durch die Betrachtung bald der gekräuselten Fluth, bald der lieblichen Gestade und des dunkelblauen Himmels, der sich über die anmuthige Landschaft wölbte. In zwei Stunden erreichten wir Omegna, ein kleines, heiteres Städtchen, wo die Gebirgslehnen wieder enger zusammengedrängt sind und höher und steiler emporsteigen. Bei Omegna mündet das westlich gelegene Stronathal aus, das sich hoch in die Gebirge hinaufzieht und aus welchem die Strona in wildem Bette hervorrauscht. In dem Wirthshause zu Omegna mietete ich einen Wagen, um heute noch das drei Stunden entfernte Baveno zu erreichen. Ich durfte mir Glück wünschen, einen solchen um billigen Preis aufstreifen zu können; denn der Boden war heiß und dichter Staub bedeckte die Straße, die uns durch ein ziemlich einförmiges Thal nach Gravellona führte, wo wir in das Hauptthal der Toccia ausmündeten. In Gravellona sind mehrere Seidenfabriken und eine Brücke führt über das breite, kiesreiche Bett der Orta, die sich hier in die Toccia ergießt.

Noch war die Abenddämmerung kaum eingetreten, als wir nach einem etwas beschwerlichen, aber genüßreichen Tage unsere Station in Baveno wieder erreichten und fast gleichzeitig landete das Schiff, das meine Reisegefährten von ihrer Fahrt über den Lago Maggiore zurückbrachte.